

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

## Gründe zum Fliehen oder zum Ausharren

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1961) : Gründe zum Fliehen oder zum Ausharren, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 41, Iss. 8, pp. 346-350

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133133>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Gründe zum Fliehen oder zum Ausharren

## Abstimmung mit den Füßen?

**E**in propagandistisches Schlagwort, das gefährlich ist und nicht zutrifft. Die Abstimmung über die Verhältnisse in der Zone vollzieht sich je nach Temperament im Herzen oder im Verstand, nicht mit den Füßen. Und diese Abstimmung können auch diejenigen vollziehen, die auf eine Kundgebung mit den Füßen verzichten müssen. Wenn Herr Ulbricht glauben sollte, daß er durch die von ihm als illegal betrachtete Abstimmung durch die Flucht die größten Teile seiner latenten Gegnerschaft losgeworden sei, so täuscht er sich. Aber wir brauchen ihn nicht darüber aufzuklären, er wird sich nach seinen „Friedensmaßnahmen“ ohnehin keine Illusionen machen.

So willkommen uns Arbeitskräfte sein mögen, so gefährlich wäre es gerade für uns, die Flucht aus der Sowjetzone durch Abwerbung oder Aufforderung, an dieser „illegalen“

Abstimmung teilzunehmen, zu fördern. Denn dadurch entsteht auf deutschem Boden ein Vakuum, das unwiderruflich mit Arbeitskräften aus sowjetischen Satellitenstaaten gefüllt werden würde, ein Vakuum saugt immer an.

Die Gründe, die den Einzelnen zur Flucht veranlaßt haben mögen, sind sehr verschieden. Wir werden in der nachfolgenden Diskussion, die von Flüchtlingen geführt wird, mit einigen Gründen eindrucksvoll bekannt gemacht. Genau so verschieden sind aber die Gründe, die zum Ausharren Anlaß geben. Und darunter spielt die Sorge um dieses Bevölkerungsvakuum, das diesem Landstreifen droht, nicht die letzte Rolle. So muß unser Mitgefühl vor allem denen gelten, die noch in der Zone ausharren und jetzt unter noch strengerer Isolierung in ohnmächtiger Opposition ihrer Überzeugung treu bleiben. (h)

## Die deutsche Völkerwanderung ist eine Flucht

Allein im Juli 1961 haben über 30 000 Deutsche ihre Heimat und ihre Arbeitsplätze in der Sowjetzone verlassen und sind, zumeist über Westberlin, in die Bundesrepublik ausgewandert. Um wahr zu sprechen: sie sind geflüchtet! Denn das kennzeichnet diese Völkerwanderung:

- daß sie alle ihre Habe zurücklassen müssen,
- daß neunzig von hundert nicht wissen, wo und wie sie morgen und übermorgen weiterleben sollen,
- daß ihre Flucht in Angst und Furcht vor Entdeckung ihres Fluchtplanes so geheim wie möglich vor sich gehen muß.

### Opfer oder Verräter

So beschaffen ist die Lage der Menschen, die sich tagein, tagaus im Westberliner Notaufnahmelaager Marienfelde einfinden: junge und alte, intelligente und einfache denkende Menschen. Deutsche alle zusammen! „Verräter“ in den Augen der Machthaber, denen sie sich ent-

ziehen. Opfer in den Augen der Deutschen, zu denen sie kommen.

Wir sind es ihnen schuldig, daß wir den Gründen nachgehen, die sie zum Verlassen ihrer Heimat bewegen. Niemand gibt leichten Sinnes seine Heimatstätte auf, opfert Besitz und Werte, die er ererbt oder mühsam erarbeitet hat, stellt ohne Zwang seine gesicherte Existenz in Frage. Es mag viele Fluchtgründe geben, und sie mögen verschiedener Art sein bei dem einzelnen, anders bei dem jugendlichen als bei dem alten Menschen und differenziert auch bei jeder gesellschaftlichen Schicht dieser Emigranten.

### Anlaß ist Berlin-Krise

Zunächst: Wir müssen auch hier unterscheiden zwischen Anlaß und Gründen. Die Veranlassung zum Einsetzen der Massenflucht ist fraglos aus dem Verlauf der äußeren Politik zu erklären. Die Entwicklung der Berlin-Krise bestimmt das

Maß der Angst bei den mitteleuropäischen Menschen. Mit Zunahme der Drohung aus dem Kreml verstärkt sich die Furcht, aus dem Gefängnis der Ostzone eines Tages nicht mehr herauszukommen. Allein der Gedanke hieran schafft Unruhe, steigert das Verlangen nach Freiheit und fördert den Entschluß, das Äußerste, die Flucht, zu wagen. Nach den Gesetzen der Panik teilt sich diese Angst den Massen mit. Wenn nun auch zunächst die Fluchtwege durch die Pankower Willkürmaßnahmen abgeschnitten sind, so sind damit nicht die Gründe und Fluchtwünsche beseitigt worden.

### Gründe liegen tiefer: Materielle Enteignung

Aber die Ursachen, die wirklichen Gründe, liegen tiefer. Sie sind mit Sicherheit nicht primär in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zone zu suchen, so großen Schwankungen diese auch unterworfen sind. Der mitteleuropäische Mensch ist seit mehr als 15 Jahren an Unregelmäßigkeiten in der Versorgung mit Lebensmitteln und Konsumgütern gewöhnt. Er ist es gewöhnt, jede geringfügige Aufbesserung seit Jahren als Sieg und Errungenschaft des sozialistischen Systems verkündet zu hören. Das nimmt er mit ironischem Lächeln zur Kenntnis und erträgt die Primitive, wenn es ihm vergönnt ist, ab und an durch Pakete aus Westdeutschland oder gelegentliche Besuche in Westberlin etwas vom Wohlstand der kapitalistischen Welt zu profitieren. Nur bei einem kleinen Prozentsatz, hauptsächlich von Jugendlichen, mag das „Teilhabenwollen“ an den Annehmlichkeiten der Konjunktur fluchtbestimmend sein.

Weit stärker hingegen wirken sich die Folgen der fortschreitenden Sozialisierung bei bestimmten Berufsgruppen für den Fluchtentschluß aus. Handwerker, deren Betriebe in Handwerksgenossenschaften zusammengeschlossen werden, Bauern, die ihre Höfe an die Pro-

duktionsgenossenschaften verlie-  
ren, stehen plötzlich am Ende ihrer  
Lebensarbeit, sehen sich um ihre  
Selbständigkeit gebracht und sol-  
len auf Staatsbefehl nun als Ange-  
stellte tätig sein in demselben Be-  
trieb, der ihnen bisher gehörte.

Ebenso ergeht es den Lebensmit-  
telhändlern und Gastwirten der  
Zone, deren Geschäfte und Lokale  
am laufenden Band der „Staatlichen  
Handelsorganisation“ (HO) einver-  
leibt werden. Die noch vorhande-  
nen kleinen Unternehmer ködert  
man mit der „Staatlichen Beteili-  
gung“, die prozentual, erst ein  
Drittel, dann zwei Drittel usw.,  
die Anteile des privaten Eigentums  
in den Staatsbesitz überführt. Wer  
sich weigert, den fangen die stän-  
dig tätigen Kontrollorgane eines  
Tages in den engmaschigen Netzen  
der sozialistischen Gesetzgebung,  
und das sonst allmähliche Verfah-  
ren wird gnadenlos abgekürzt. Mit  
einem Bein steht jeder, der sich  
durch private oder bürgerliche Ge-  
sinnung verrät, als „Klassenfeind“  
bereits im Gefängnis. Es ist ein  
leichtes, ihn zu Fall zu bringen.  
Angewidert von diesen Methoden  
resignieren die betroffenen Schich-  
ten in Ergebenheit und Stumpsinn,  
oder sie kehren dem System den  
Rücken. Hieraus rekrutieren sich  
die zahlreichen Flüchtlinge aus  
Gründen der materiellen Enteig-  
nung.

### **Enteignung der Individualität**

Nach außen hin weniger sichtbar,  
dafür um so teuflischer geht die  
individuelle Enteignung, besser:  
Enteignung der Individualität, vor  
sich. Sie umfaßt alle geistigen Be-  
rufe vom Volksschullehrer bis zum  
Universitätsprofessor. Unmerkbar  
verschiebt sich für sie die Norm-  
linie ihrer persönlichen Auffassung,  
aus der sie bisher lehrten und un-  
terrichteten, nach der Seite der  
Ideologie hin. Das wird teils durch  
Anordnungen, teils durch SED-Par-  
teidruck, teils durch täglich häm-  
mernde Propaganda erreicht. Die-  
sen. Berufen werden immer neue,  
immer radikalere Bewußtseinsebe-  
nen als Plattformen ihres Denkens  
und Handelns untergeschoben. Diese  
„Schritt-für-Schritt-Taktik“ heißt auf  
Parteichinesisch „Aufbau des sozia-  
listischen Bewußtseins“.

Die Absicht ist, die individuell  
und selbständig urteilende Persön-  
lichkeit im Bereich der Intelligenz-  
schichten zu zertrümmern, sie für  
die Willkür der kommunistischen  
Führung willfährig und brauchbar  
zu machen. Ein entsetzlicher, kaum  
auszudenkender Vorgang!

### **Man kann in diesem Klima nicht weiterleben!**

Es kommt hinzu, daß zu diesem  
Zwecke das Privatleben und die  
Vergangenheit bei geistigen Füh-  
rungskräften höheren Ranges sy-  
stемatisch beschnüffelt wird, um  
irgendwo eine „Achillesferse“ zu  
finden. Wehe denen, wo sie gefun-  
den wird oder konstruiert werden  
kann. Sie sind dem diabolischen  
Apparat der kommunistischen  
Wirklichkeit ausgeliefert.

An irgendeiner Stelle dieser ma-  
kabren Entwicklung überfällt es  
die Vertreter der intellektuellen  
Berufe: sie können in diesem Klima  
nicht mehr weiterleben! Die Aus-  
höhlung und Vergiftung haben  
ihren Höhepunkt erreicht! Sie tren-  
nen sich von Beruf und Heimat

und oft wertvollen Bücher- und  
Kunstsammlungen und entschließen  
sich zur Flucht. Dabei spielt die  
Tatsache, daß ihre Kinder zumeist  
nicht zum Besuch der Oberschule  
zugelassen werden, nicht immer  
eine sekundäre Rolle. Der Arztbe-  
ruf ist der einzige Beruf, der von  
falschen Schalmeientönen, der Zeit  
noch eingelullt wird. Der kommu-  
nistische Mediziner-Nachwuchs ist  
noch nicht verfügbar.

Dies ist der Einblick in die Be-  
weggründe, die täglich tausend  
Menschen auf die Beine bringen.  
Tausend Menschen täglich, die ihre  
engere Heimat verlassen, um in  
ihrem weiteren Vaterland Ruhe  
und Freiheit zu finden.

Wer einmal aus Westdeutschland  
in die Zone fährt, sieht diese  
Gründe natürlich nicht offen in den  
Schaufenstern liegen. Im Gegenteil!  
Der Besucher glaubt zumeist, nichts  
Außergewöhnliches am Leben in  
der Zone zu finden.

Um das zu sehen, was wirklich  
vor sich geht, muß man lernen, in  
den Gesichtern der Menschen und  
in ihren Seelen zu lesen! (- an)

### **Die Furcht vor der Abriegelung verstärkte den Strom**

Daß täglich viele hundert Men-  
schen der Zone den Rücken kehren  
und zu uns in den Westen kom-  
men, ist uns fast schon zur Selbst-  
verständlichkeit geworden. Nun ist  
dieser Strom der Flüchtlinge erneut  
angeschwollen, und man fragt im  
Westen wieder nach den Gründen  
zum Fluchtentschluß. Wer sind die  
Menschen, die ihre mitteldeutsche  
Heimat verlassen? Und wann reift  
bei ihnen der Entschluß, die ge-  
wohnte Welt aufzugeben und den  
Schritt ins Ungewisse zu wagen?

### **Was spricht gegen die Flucht?**

Die Beantwortung dieser Fragen  
wird erleichtert, wenn wir uns klar-  
zumachen versuchen, warum die  
Menschen nicht schon längst zu uns  
gekommen sind, warum viele Mil-  
lionen auch weiterhin drüben ge-  
blieben sind.

Daß die große Mehrheit der Be-  
völkerung bislang in der Zone aus-  
harrte, hat sehr verschiedene Grün-  
de. Da sind die Handwerksmeister,

die Inhaber kleiner Fertigungsbe-  
triebe, die Bauern und die Laden-  
inhaber, die nach 1945 ihre Be-  
triebe und Geschäfte zunächst wei-  
terführen konnten, deren Existenz-  
bedingungen sich nach 1948 und  
wieder ab 1953 etwas besserten,  
die die planwirtschaftliche Regle-  
mentierung und die staatlichen Ein-  
griffe in ihre Eigentumsrechte bis  
hin zur Eingliederung in die  
Genossenschaften in Kauf neh-  
men; sie alle hoffen auf  
die Wiedervereinigung  
Deutschlands; sie hoffen, daß  
sich ihr Ausharren in 16 schwie-  
rigen Jahren dann lohnen werde,  
daß sie dann wieder ungehindert  
in ihren Betrieben schaffen können;  
wer nach dem Westen geht, so  
fürchten sie, wird es nach der Wie-  
dervereinigung sehr viel schwerer  
haben, den früheren Betrieb zu-  
rückzuerhalten und wieder ins Ge-  
schäft zu kommen. Und: jetzt weg-  
zugehen, hieße doch, 16 Jahre lang  
vergebens um die Existenz gekämpft  
zu haben.

Ganz anders sind die Überlegungen vieler Arbeitnehmer in den staatlichen Betrieben und der Verwaltung. Besonders unter den politisch aufgeschlossenen älteren Arbeitern und Angestellten gibt es nicht wenige, die — ohne daß sie Kommunisten wären — meinen, es sei nicht alles schlecht, was das Regime mache. Sie gehen davon aus, daß Hitlers Weg offenkundig falsch war. Also müsse man nach neuen Wegen suchen; der eine der neuen Wege sei der amerikanische, der andere der sowjetische. Warum nun sollte man den letzteren so unbedingt ablehnen? Die Russen seien ja an sich auch ein Kulturvolk, es werde überall im Osten und auch in der Zone viel für die Erhaltung der Gesundheit und für die Jugend getan. Auch pflege man sehr die gute Musik und achte die deutsche Nationalliteratur. Gewiß seien der Bürokratismus und die ständige Nötigung zu politischen Treuebekennnissen lästig, besonders, wenn diese in der Form von Extraschichten gefordert werden. Und natürlich seien auch der SSD und die Benjamin höchst unerfreulich. Aber — und in diesem Punkt hatte die SED-Propaganda lange Jahre hindurch wohl ihre nachhaltigsten Erfolge — aber auch im Westen gebe es böse Schattenseiten; daß der westlichen Hochkonjunktur eine Krise und Massenarbeitslosigkeit folgen würden, gilt diesen Menschen als sicher. Und Adenauers Atomwaffenpolitik laufe irgendwann ja doch auf einen Revandekrieg hinaus; den Krieg aber fürchten sie aufs äußerste. Demgegenüber führe der sowjetische Weg wohl kaum zum Kriege; und er habe ja wohl auch die Zukunft für sich. Nach den Chinesen entschieden sich nun auch viele Kolonialvölker für den Sozialismus. Und schließlich sei damit zu rechnen, daß sich die dogmatischen Überspitzungen und die organisatorischen Unzulänglichkeiten langsam abschleifen, zumal so viele Völker diesen sozialistischen Weg gingen.

So ungefähr sehen die Überlegungen vieler älterer Arbeitnehmer in der Zone aus, die sich mit der gegebenen Situation abfinden und ihr Dasein einigermaßen erträglich einrichten möchten. Sie sind

nicht sehr glücklich und — von einer dünnen Funktionärsschicht abgesehen — keineswegs Parteigänger des Ulbricht-Regimes; sie glauben jedoch, es auch nicht so sehr viel schlechter zu haben als die Menschen im wirtschaftswunderlichen Westen; und sie trösten sich damit, vor neureicher Protzelei bewahrt zu sein.

#### **Trotzdem: Flucht?**

Dennoch entschließen sich in der Zone Tag für Tag tausend und mehr Menschen, ihre Heimat zu verlassen, und flüchten nach Westberlin und von dort in die Bundesrepublik.

Erklären läßt sich diese Tatsache nur aus dem Wesen der SED-Diktatur. Ulbrichts hektisches Bemühen, die Verhältnisse in der Zone schnellstens denen der Sowjetunion anzugleichen, führt zu regelmäßigen Überprüfungen der einzelnen Wirtschafts- und Berufsgruppen. Es wird untersucht, ob sie „zur sozialistischen Umgestaltung herangereift“ seien, und — im „positiven“ Falle — wird eine „Kampagne“ beschlossen.

Diese Kampagnen werden — wie seit 1945 nach Stalinschen Rezepten — mit aller Rücksichtslosigkeit durchgeführt. Die untersten Funktionäre greifen bei solchen Aktionen ihren Opfern gegenüber sehr unbedenklich zur persönlichen Bedrohung. Nicht selten bringen sie die Polizei, den Staatssicherheitsdienst und den Staatsanwalt gleich mit. Damit bewährt man sich nach oben als „treuer Genosse“; zudem ist diese Methode sehr viel bequemer als der Versuch, den Gesprächspartner zu überzeugen. Schließlich reizt es die Instinkte dieser ständig herumkommandierten Parteileute, endlich einmal selbst Macht auszuüben.

Auch unter Hitler und wohl in jeder Diktatur gab und gibt es diese Typen und diese Reaktionsweise. Als Opfer massiver Einschüchterung werden nach leninischer Taktik jeweils die aktivsten „Gegner“ ausgewählt. Diesen bleibt im allgemeinen nur die Wahl zwischen Inhaftierung oder Flucht. So erklären sich die Fluchtwellen der Unternehmer, Bauern, Leh-

rer, Handwerker, Wissenschaftler, Rechtsanwälte, Geschäftsleute oder Ärzte.

#### **Der „kleine“ Funktionär**

Und eine weitere Erscheinung der SED-Diktatur; das Bemühen des Regimes, sich ein diszipliniertes ideologisches Fußvolk zu schaffen und zu erhalten, verleitet in den staatlichen Betrieben und in der Verwaltung einzelne Elemente dazu, ihre Existenz auf Kosten der fachlichen Leistungen durch besonderen Eifer in Parteidingen zu sichern. Sie sind die große Gefahr für diejenigen Fachleute, die auf Grund ihres beruflichen Könnens glauben, unentbehrlich zu sein und eine eigene Meinung riskieren zu können; es liegt nahe, daß solche Zivilcourage von der Masse der Arbeitnehmer beifällig aufgenommen wird. Die kleinen Funktionäre sehen in solcher Selbständigkeit eine Bedrohung „des Staates“ und vor allem ihrer eigenen kleinen Wichtigkeit. Diesen eigenwilligen Fachleuten gegenüber praktizieren die Funktionäre die Taktik der allmählichen Isolierung, der vernichtenden Kritik im passenden Augenblick und der Verurteilung — als Beschluß einer Partei- oder Betriebsversammlung — zur politischen „Bewährung“ bei manueller Arbeit. Im allgemeinen ziehen die Betroffenen es vor, nach dem Westen zu gehen.

#### **Die jungen Menschen fliehen das graue Einerlei**

Eine besondere Gruppe der Zonenflüchtlinge sind die jungen Menschen bis zu 25 Jahren. Ihr Anteil an der Fluchtbewegung ist groß, er erreicht zeitweilig 50%. Sie alle als Anbeter der materiellen Annehmlichkeiten des goldenen Westens abzutun, ist gewiß verfehlt. Eher beherrscht diese jungen Menschen in der Zone das Gefühl, im grauen Einerlei des sowjetzonalen Alltags eingesperrt zu sein und keine Entwicklungsmöglichkeiten — im Beruflichen wie im Geistigen — zu besitzen, wenn sie nicht bereit sind, zu aktiven Parteigängern des Regimes zu werden. Bemerkenswerterweise wollen sie das aber durchweg ganz und gar nicht. Die Bemühungen des ostzonalen Re-

gimes um die Jugend werden von dieser wenig oder überhaupt nicht honoriert. Daraus sollte keine politische Entscheidung geschlossen werden; die Jugendlichen der Zone sind nicht unbedingt gegen „den Osten“, eher ist er ihnen gleichgültig. Auch sind sie nicht unbedingt für „den Westen“, sie sind — als Folge der sowjetzonalen Propaganda gegen die westliche und speziell westdeutsche Lebensweise — oft etwas mißtrauisch; das hindert sie aber nicht, den Schritt nach Westberlin zu wagen oder doch für den Tag zu planen, an dem die Berufsausbildung abgeschlossen ist.

### **Furcht vor gänzlicher Abriegelung**

Die Zahl der Menschen in der Zone, Jugendliche, fachlich qualifizierte Arbeitnehmer und Selbständige, die erwägen, eines Tages nach Westdeutschland überzusiedeln, ist groß. Bisher zögerten sie jedoch meist, bis politische Umstände sie nötigten, sich über Nacht zur Flucht zu entschließen.

Als letzter Ausweg war die Flucht bisher nämlich nicht allzu schwierig, da die Kontrollen in der S- und U-Bahn innerhalb Berlins wegen der dichten Zugfolge nur oberflächlich sein konnten. Die zunehmende Abriegelung Berlins durch die Zonenbehörden und die Drosselung des Berufsverkehrs der Grenzgänger in und um Berlin führten nun zur Erschwerung der Fahrt nach Westberlin. So hat wohl auch so mancher Zonenbewohner ohne akuten Notstand die Fahrt nach dem Westen angetreten, weil er fürchtete, in naher Zukunft nicht mehr durchzukommen. (W. K.)

## **Fluchtgründe der Intelligenz**

Auch die Intelligenz der deutschen Sowjetzone flüchtet in Scharen in die Freiheit. Ihre Gründe zum Verlassen der Ostzone sind wesentlich verschieden von den Gründen des kommerziellen Teils der Bevölkerung: der Bauern, Handwerker, Unternehmer und kleinen Handelstreibenden.

### **Ist Intelligenz käuflich?**

Die Intelligenz aller Schattierungen ist ein gehätschertes Lieblingskind der Machthaber des SED-Regimes. Man glaubt sie durch zum Teil fabulöse Spitzgehälter für sich zu gewinnen oder wenigstens zur loyalen Mitarbeit bewegen zu können. Man spekuliert auf das berechnende Kalkül, das bei den Intellektuellen nach Meinung der SED ausgeprägt entwickelt ist, und vergibt Einzelverträge (mit Monatsgehältern zwischen 1000 und 15 000 Ost-Mark), Nationalpreise (25 000 bis 100 000 Ost-Mark) und Professorentitel in reicher Fülle. Bei den Studenten beginnt es mit großzügigen Stipendien. Dieses Verhalten und die Einschätzung der Menschheit als käufliches „Material“ entsprechen durchaus den Maximen des dialektischen Materialismus. Die Absicht ist, gegen diese „Wohltaten“ des sozialistischen Staates Gesinnung einzuhandeln. Aber die Intelligenz merkte in Bälde, daß sie sich dem Teufel verschrieben hatte, und dachte nicht daran, diesen fragwürdigen Pakt zu halten.

Die geforderten „Gegenleistungen“ sind verschieden, je nach Spezialfach und Tätigkeit der Berufe.

Überblicken wir einmal kurz, was vom Ulbricht-Staat gegen Besoldungs- und Titel-Vorteile gefordert wurde:

### **Was wird aber als Gegenleistung verlangt?**

Vom Pädagogen, gleich ob im Lehrfach oder vom Katheder aus, wird u. a. die Wiedergabe eines einseitigen Geschichtsbildes verlangt. Lediglich die Erhebung der revolutionären proletarischen Massen in der Geschichte hat Wert und Gültigkeit. Die Fürstengeschichte wird übergangen, als hätte sie nie existiert. Gefühlsimpulse, die zu den natürlichsten Regungen des menschlichen Geschlechts gehören, wie: Heimatgefühl, Gebundenheit an Elternhaus und Freundschaft, Bindung an die Allmacht Gottes und ähnliche ethische Fundamente, werden vor den Schülern und Studierenden als bürgerliche Attitüden der Lächerlichkeit preisgegeben. Deine Heimat, so heißt es, ist inmitten der Klasse der internationalen Arbeiterbewegung! Dein Bruder ist der Mitkämpfer für die Diktatur des Proletariats! So lauten die Lehren, die der Pädagoge im kommunistischen Staat zu vertreten hat.

Vom Forscher sind keine anderen Versuche und Experimente durchzuführen, als der Staat sie ihm stellt. Die Forschungsaufgaben werden zentral gelenkt. Sie dienen, was die Weltraumforschung und die Biologie anbetrifft, letztlich keinem anderen Zweck, als die Un-



**COMMERZBANK**  
AKTIENGESELLSCHAFT

Hauptverwaltungen in  
**DUSSELDORF · FRANKFURT (MAIN) · HAMBURG**

In Berlin **BERLINER COMMERZBANK** Aktiengesellschaft

Geschäftsstellen überall in der Bundesrepublik und in West-Berlin

# VEREINSBANK IN HAMBURG

## ÄLTESTE HAMBURGER GIROBANK

ZENTRALE: HAMBURG 11, ALTER WALL 20-30, TELEFON 361 061  
32 FILIALEN UND ZWEIGSTELLEN IN GROSS-HAMBURG, CUXHAVEN UND KIEL

möglichkeit der Existenz Gottes zu beweisen. Eine freie Forschung, wie sie sich aus dem stillen Wettstreit in der Gelehrten-Republik ergibt, ist unmöglich. Nachgewiesene Erfolge dienen in lautstarker Propaganda dem Ruhme von Partei und Weltkommunismus.

Vom Museumsfachmann und Kunstwissenschaftler wird die öffentliche und einhellige Zustimmung zur bewußten Zerstörung oder zum natürlichen Verfall von Bauten und Kunstwerken erwartet, die unliebsamen Geschichtsepochen angehören (Schloß zu Berlin). Die Erinnerung an vorsozialistische Epochen soll aus dem Gedächtnis der Nachkommen verschwinden! Hier hat sich der deutsche Kommunist im Gegensatz zu seinem sowjetischen Vorbild besonders hervorgetan. Der Kreml pflegt und duldet die Tradition seiner zaristischen Vergangenheit. In der Ostzone wurden sämtliche „Bismarckstraßen“ umbenannt zur gleichen Zeit, als Moskau eine große Ausgabe der „Reden und Aufsätze“ des deutschen Staatsmannes veröffentlichte!

Vom Literaturhistoriker wird erwartet, daß er die deutschen Klassiker, selbst den idealistischen Schiller, zu Vorboten und Wegkündern des kommunistischen Weltbildes verfälscht. Die Verzerrungen, die es auf diesem Gebiet gegeben hat, sind nicht nur mehr zu belächeln; sie segeln für die Jugend der Ostzone unter der anspruchsvollen Devise: Erhaltung des deutschen Kulturerbes.

Vom Bibliothekar wird gefordert, daß er einseitig für die Öffentlichkeit nur Schriften bereithält, die sich positiv mit dem kommunistischen Gedankengut befassen.

Er hat zu diesem Zwecke besondere Auswahlkataloge für die Benutzung zu schaffen. Er hat seine gerühmte traditionelle Unparteilichkeit gegenüber allen Disziplinen und Dogmen als albern und veraltet über Bord zu werfen und sich als sozialistischer Propagandist zu gebärden.

Genug der Aufzählung! Sie könnte beliebig für die einzelnen Fachrichtungen fortgesetzt werden und verlangt einen Katalog, der so umfangreich wäre wie die Beschlüsse der SED-Parteitage oder die endlosen Sermonen Walter Ulbrichts.

### *Die Arbeit der Intellektuellen ist Kollektiveigentum*

Die Absicht der finanziellen Bestechung des SED-Regimes ist es, die Vertreter der Intelligenzberufe allmählich zu widerstandslosen Gefolgsleuten zu erziehen, zu anderen Deutschen im Denken und im Handeln, als es die Menschen gleichen Blutes in der Bundesrepublik Deutschland sind. Hand in Hand damit gehen mußte die beabsichtigte Zertrümmerung der Persönlichkeit, die Herabsetzung jedes individuellen Anspruches oder Wertes.

Der Intellektuelle soll ausschließlich seinen Wert aus den Postulaten der kommunistischen Gesellschaft beziehen. Was er ist, was er besitzt, was er denkt und erarbeitet, soll Kollektiveigentum dieser Gesellschaft sein. Es kann ihm genommen werden, wenn er in irgendeinem Punkt gegen ihre Forderungen verstößt! Und es wird ihm, wie uns reale Beispiele belehren, oft genug genommen: durch Freiheitsentzug in jahrelangen Zuchthausstrafen, durch Beschlagnahme des Eigentums, durch Vernichtung der Existenz und des Lebens.

### *Einmal siegt das Ethos!*

Was Wunder, daß die Intelligenz dem oft gezeigten Samthandschuh der kommunistischen Taktik kein Vertrauen und keinen Glauben mehr schenkt! Es kommt der Tag, an dem der Konflikt zwischen den Geboten des Ethos und der fordernden Bedrängnis der SED-Umwelt das erträgliche Maß übersteigt. Dies ist die Stunde, die den Entschluß zur Flucht gebiert. Die Sehnsucht nach einem normalen Lebensstil überfällt den älteren Intellektuellen wie eine Krankheit. Auch der Jüngere erkennt die Verkrampfungen bereits auf der Universität.

Verschiedenartig sind nur die Bindungen, die noch zurückhalten, z. B. Rücksichtnahme auf greisenhafte Eltern, denen die Beschwerden der Flucht nicht mehr zumutbar sind, oder an liebgewordene Stätten der Heimat oder an Sammlungen, in denen Lebensarbeit ruht. Aber dies alles — und erst recht das gefährvolle Wagnis der Flucht selbst — steht eines Tages hinten an. Mit oder ohne Koffer, bar fast jeder Habe, schließt sich der Intellektuelle der Völkerwanderung in die Freiheit an.

Niemand in Westdeutschland sollte vergessen, daß es zumeist eine Wanderung in das Nichts ist! Indem er aber zur Flucht bereit ist, hat er die Angst und Faszination gegenüber dem Kommunismus überwunden. Er ist frei! Er ist wieder Mensch, nicht Werkzeug bloß! Und möchte als Freier und als Mensch von denen begrüßt werden, die zu ihrem Glück niemals durch die kommunistische Maschinerie gegangen sind. Die Unterbindung der Fluchtmöglichkeit verstopft ein Ventil des Unmuts. Und das ist immer gefährlich! (H. R.)